



„Auf dem Goldberg“: Ein neues Buch über Schule und Wandel

Wie war Schule früher – und was können wir daraus für heute lernen? Das SZ/BZ-Interview mit Buchautor Prof. Dr. Dr. Hans Jörg Staehle.

VON DENNIS KLEMM

SINDELFINGEN. Prof. Dr. Dr. Hans Jörg Staehle, Jahrgang 1953 aus Sindelfingen und langjähriger Hochschullehrer in Heidelberg, hat mit seinem Buch „Auf dem Goldberg – Brille runter an einer Schule fürs Leben“ ein besonderes Werk vorgelegt. Er verbindet persönliche Erinnerungen mit historischem Schulmaterial. Die SZ/BZ sprach mit ihm unter anderem über Schule, NS-Zeit und auch seine Familie.

Herr Professor Staehle, Sie sind am Goldberg in Sindelfingen zur Schule gegangen. Jetzt haben Sie ein Buch darüber geschrieben. Was steht da genau drin?

Prof. Hans Jörg Staehle: „In meinem Buch möchte ich nicht nur das Leben eines Schülers zeigen. Vielmehr vergleiche ich die Vorstellungen, die damals vermittelt wurden, mit der Situation vor meiner Schulzeit in den 1960er und 1970er Jahren – aber auch mit dem, was danach kam. Es geht mir darum, ein scheinbar gewöhnliches Schülerleben in einen größeren zeithistorischen Kontext zu stellen. Dabei glaube ich, dass ich Themen anspreche, die über die Region hinaus relevant sind und ähnlich auch an anderen Schulen erlebt wurden.“

Sie bezeichnen das Goldberg-Gymnasium als eine „Schule fürs Leben“. Was verstehen Sie darunter?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Den Slogan „Schule fürs Leben“ hat sich das Goldberg-Gymnasium selbst gegeben. Dort habe ich viel gelernt – auch Dinge, die mir damals nicht gefielen, die sich aber als nützlich erwiesen. Besonders bemerkenswert empfinde ich das weithin sichtbare Schul-Logo mit Wilhelm Buschs Lehrer Lämpel, auf den bekanntlich ein Anschlag durch die Schüler Max und Moritz verübt wurde, fast direkt neben dem Slogan auf der Fassade des Schulgebäudes. Es ist offenbar zugleich Ermunterung für Schüler und Warnung für Lehrer. Diese Mehrdeutigkeit spiegelt die widersprüchlichen Erfahrungen an einer Schule fürs Leben wie ich sie selbst gemacht habe, gut wider.“

Gab es Lehrer oder Situationen, die Sie besonders geprägt haben?

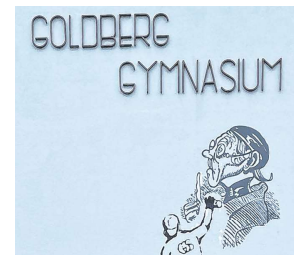
Prof. Hans Jörg Staehle: „Ich habe sowohl positive als auch negative Erfahrungen mit Lehrern gemacht. Manche waren wohlwollend und ausgleichend, andere abweisend-unwürdig oder sogar fanatisch, das zeigte sich in verschiedenen Fächern. Die Notengebung war oft undurchsichtig und teils willkürlich, was auch andere Schüler bestätigten. Ein ehemaliger Schüler berichtete in seinen Memoiren von einem Lehrer, der bei gleichem Wissen völlig ungleiche Noten verteilte, was einige Schüler offenbar nicht störte, sondern vielmehr als tolen „Ansporn“ wahrnahmen. Vieles war skurril, aber rückblickend sehe ich meine Schulzeit in der Gesamtheit viel versöhnlicher als damals.“

Wie kamen Sie damals mit Autorität und Regeln klar?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Die Hierarchie stellte sich früher deutlich ausgeprägter dar als heute, wo etliches subtiler



Autor Prof. Dr. Dr. Hans Jörg Staehle mit seinem neuen Buch.



Lehrer Lämpel auf der Fassade des Goldberg-Gymnasiums. Bild: z

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ich möchte keine generelle Lehrerschelte betreiben, muss aber konstatieren, dass es doch schon viele besonders „schillernde“ Lehrer gab: einen wie besessenen Naturheilkundler und Vegetarier, Herrn Schleich, einen radikalen Sportverfechter, Herrn Wondratschek, der brutal zuschlug, wenn ihm etwas nicht passte, einen unerbittlich gläubigen Christen, Herrn Kusch, einen ernsthaften Kämpfer für die Musik, Herrn Mammel, der zwar ein engagierter Lehrer war, mir aber ziemlich humorlos erschien, einen furchterregenden Naturwissenschaftler, den schon erwähnten Herrn Kemper, einen selbstverliebten Sprachforscher, Herrn Vogt, der bei gleichem Wissensstand in despotischer Willkür entweder die Note eins oder sechs vergeben konnte, wie ich ebenfalls schon berichtet habe, sowie eine sich als besondere Autorität darstellende Persönlichkeit, Herrn Kieser, der heute fast als „Heiliger“ des Goldberg-Gymnasiums verehrt wird, dessen Spruchkammer-Akten (Anmerkung: Akten aus der Entnazifizierung, in denen die politische Vergangenheit von Personen geprüft wurde) aber manches relativieren. Ganz ausdrücklich möchte ich dazu betonen: Das ist keine Verurteilung. Gerade bei politischen Themen muss man immer auch die Frage stellen, was man selbst in der Situation getan hätte. Ich behaupte nicht, dass ich es besser gemacht hätte als meine Lehrer.“

geworden ist. Ich bin deshalb meistens, wenn auch nicht immer, auf der Hut gewesen. Aber man konnte sich damals durchaus ethische Freiheiten der Kritik

herausnehmen. Alte Schulzeitschriften wie das „Sprachrohr“ zeigen, dass offen über brisante Themen wie körperliche Züchtigung und demütigende Lehrmethoden geschrieben werden konnte.

Die politische Stimmung war sehr angespannt, Schülervertretungen wurden oft abgelehnt und die Regierung teils stark attackiert, heute würde man wohl sagen „delegitimiert“. Ich weiß nicht, ob momentan manche Schüler-Äußerungen aus den 1960er und 1970er Jahren noch gedruckt würden. Manche Bereiche waren

strenger, andere hingegen womöglich sogar freier als in der Gegenwart.“

Welche prägnanten Beispiele fallen Ihnen dazu sofort ein?

Prof. Hans Jörg Staehle: „In Schulzeitschriften wurde schonungslos über das Elternhaus und brutalen Unterricht berichtet, und die Obrigkeit wurde als „schädlicher Wurm im Apfel unseres Staates“ bezeichnet – heute kaum vorstellbar. Meine Schulbücher der 1960er Jahre zeigen überraschende Ansichten, etwa dass Kiew eine „Stadt der Russen“ sei oder Jazz als „wesensfremde Negermusik“ zu gelten habe. Manche Inhalte, die damals auf dem Boden des Gesetzes stehend offiziell anerkannt waren, werden heute ganz anders gesehen.“

Auch das, was man in der Schule als „gerade Haltung“ oder „saubere Sitten“ beschwor, wie ganz offensichtlich ein paar Flecken auf, deren Reinheitsdefinitionen mehrfach geändert werden mussten. Ich zeige in dem Buch auf, dass sich sowohl Wissens- als auch Moralvorstellungen laufend verändern. Schüler sollten verstehen, dass das, was heute als „richtig“ gilt, morgen „falsch“ sein kann – und umgekehrt. Wenn Lehrer solche Einsichten thematisieren, halte ich das für wichtig.“

Was war der Auslöser für Ihr Buch? Warum kommt es gerade jetzt?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ich habe schon immer alle Schulunterlagen gesammelt und mich viel mit Geschichte beschäftigt. Vor einigen Jahren sah ich unter anderem meine alten Schulhefte und -bücher durch und war erstaunt, wie selbstverständlich man damals Lehrinhalte in Erdkunde, Biologie, Musik oder sogar Religion als „Fakt“ vermittelte, was heute als Geschichtsklitterung angesehen werden kann.“

Daraus entstand die Idee, meine Erfahrungen aufzuschreiben. Weiterhin fand ich auch andere Unterlagen, beispielsweise Poesiealbum-Einträge meiner Mutter, die ich ins Buch aufnahm. Zudem recherchierte ich im Staatsarchiv Ludwigsburg zur politischen Vergangenheit der Lehrer, um ein differenziertes Bild statt Pauschalurteile zeichnen zu können.“

Sind beim Schreiben Erinnerungen hochgekommen?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ja, auf jeden Fall. Beim Schreiben werden die Erinnerungen oft klarer. Manches war zunächst vergessen oder nur verschwommen vorhanden. Aber wenn ich zum Beispiel

einen Artikel aus dem „Sprachrohr“ gelesen habe, kam vieles wieder ganz deutlich zurück. Manchmal denke ich nur darüber nach und bin mir unsicher, ob ich mich richtig erinnere oder mir vielleicht etwas zusammenphantasiere. Aber wenn ich dann die Originaltexte schwarz auf weiß sehe, merke ich: Da ist etwas dran. Das hat mir die Situationen wieder präziser vor Augen geführt. Deshalb denke ich auch, dass das Goldberg-Gymnasium mit seinen Schulzeitschriften einen echten archaischen Schatz besitzt. Ich bewundere die Schulleitung sehr dafür, dass sie diese wertvollen Dokumente bewahrt hat. Ich weiß aus anderen Einrichtungen, dass solche Materialien oft einfach entsorgt und auf den Müll geworfen werden. Dass das hier nicht passiert ist, finde ich großartig. Für die heutige Generation wäre es sehr wertvoll, wenn diese Schätze nicht verloren gehen. In den alten Schulzeitschriften stößt man auf viele aktuelle Themen, die damals schon diskutiert wurden – zum Beispiel die Gleichberechtigung oder das Verhältnis der Geschlechter. Teilweise ist das heute sogar sehr amüsant zu lesen.“

Gibt es einen Moment, der Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ja, da gibt es eine Szene, die mir besonders im Gedächtnis geblieben ist. Bei einem Klassentreffen kam ein ehemaliger Mitschüler auf mich zu und sagte: „Das Einzige, was mir zu Dir einfällt, ist das Wort „Brille runter!“ bevor es tüchtige Ohrfeigen setzte“. Das hatte ich fast vergessen und verdrängt, aber dann wurde mir die Situation wieder sehr präsent. Damals war die Prügelstrafe eigentlich abgeschafft, aber manche Lehrer reagierten in besonderen Fällen noch ziemlich „handfest“.

Es gab diesen Zwiespalt: erst freundlich kommen lassen und anschließend abblitzen lassen. Ein Lehrer zeigte auf Wandergruppen am Wochenende ein freundliches Gesicht, doch hatten die meisten Schüler unter der Woche so große Angst vor ihm, dass sie sich kaum konzentrieren konnten. Ich habe versucht, diesen Zwiespalt in meinem Buch aufzuzeigen.“

Können Sie uns den Namen verraten?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ja gerne, das war unser Chemielehrer Alfred Kemper. Ich habe sein in meinen Augen perverses Verhalten, das er an den Tag gelegt hat, in meinem Buch, das Kemper-Prinzip genannt. Historisch gesehen ist es wichtig zu verstehen, wie man im Laufe der Zeit gelernt hat, solche Methoden der „schwarzen Pädagogik“ zu hinterfragen und zu verändern.“

Welche anderen Lehreramen finden wir denn noch in Ihrem Buch?

Gibt es ein Kapitel in Ihrem Buch, das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ja, das Kapitel der Schulzeitschriften. Ich mag besonders, wie die Schüler ihre Gedanken ziemlich frei und ungeschützt formulieren, obwohl es vermutlich eine gewisse Kontrolle gab. Das hat für mich eine große Authentizität und Nähe – es kommt etwas Echtes und Unverfälschtes zum Ausdruck, das uns den damaligen Zeitgeist erkennen lässt.“

Wie sehr hat sich die Schule seit Ihrer Zeit verändert, und was bleibt gleich?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ich denke, eine gewisse Hierarchie wird es in der Schule immer geben müssen. So zu tun, als ob man dort komplett auf Augenhöhe agiert, ist meiner Meinung nach schlichtweg falsch – das geht einfach nicht. Das ist wahrscheinlich allen klar, auch wenn es vielleicht nicht immer offen ausgesprochen wird. Nach meinem Empfinden hat sich die Schule aber insgesamt gesehen deutlich zum Positiven gewendet.“

In der Zeit von den 1960er-Jahren bis heute, also bis in die 2020er-Jahre, hat sich viel verändert. Man kann angstfreier sprechen und das sehe ich als einen unschätzbaren Wert an. Ob das in 50 Jahren noch so sein wird, wissen wir natürlich nicht. Aber ich halte es für eine zivilisatorische Errungenschaft, dass diese Angst geringer geworden ist. Und ich hoffe sehr, dass das auch für die nächsten Generationen – dazu gehören auch meine Enkelkinder – erhalten bleibt.“

Was wünschen Sie sich, dass die Leser aus Ihrem Buch mitnehmen?

Prof. Hans Jörg Staehle: „Ich denke, wenn Leser das, was sie hier über die Schule lesen, mit ihren eigenen Erfahrungen vergleichen, dann hilft das, die heutige Situation besser zu verstehen. Denn im Kontrast zu sehen, wie es früher war, schärft den Blick für die eigene Gegenwart. Ich habe auch Dinge geschrieben, die vielleicht irritieren. Aber gerade diese Irritation kann wertvoll sein, weil sie dazu anregt, das eigene Erleben in Beziehung zur damaligen Zeit zu setzen.“

Info

Titel: Auf dem Goldberg – „Brille runter“ an einer Schule fürs Leben
ISBN: 978-3-95505-531-8

Für weitere Informationen diesen QR-Code scannen:

